

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ersteinst Sonntags.

Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Bestellungen nehmen an alle Postämtern, sowie die Expedition, Berlin S. 69, Urbanstr. 68 I.

Interesse

pro dreizehntägiger Beilage 60 Pf.; für Verbandsmitglieder 40 Pf.; Stellenangebote 40 Pf.; Verbandsangelegenheiten 20 Pf.; Anzeigen für den Betrag beizufügen.

Nr. 22.

Berlin, den 27. Mai 1917.

33. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Die Berichtskarten für das Statistische Amt (graue Karten) sind in der abgelaufenen Woche an die Kassierer der Gau- und Zahlstellen verhandelt worden. Als Stichtag für die Zahlung der Arbeitslosen kommt für diesen Monat der 26. Mai in Betracht. Die Berichtskarten sind spätestens bis zum 6. Juni an uns einzusenden.

Dieser Sendung sind je einige Abzüge der Richtlinien für Weiterführung der während des Krieges ausgeschiedenen Mitglieder beigelegt. Unter Hinweis auf unsere in Nummer 12 und 18 der „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlichten Erläuterungen ersuchen wir die Gau- und Ortsverwaltungen, für möglichst zahlreiche Wiedergewinnung derjenigen früheren Mitglieder tätig zu sein, die ihre Mitgliedschaft infolge der Not des Krieges verloren haben.

Sollte diese Sendung bis zum 26. Mai irgendwo nicht angekommen sein, bitten wir um schnelle Nachricht. Der Verbandsvorstand.

Pfingstgedanken.

Eins der schönsten Kapitel der Bibel ist jenes, wo das erste Pfingstfest der neuerstandenen christlichen Sekte in Jerusalem gefeiert wird. Jeder redete zwar in seiner Sprache und doch verstanden sich alle, als ob es ihre Sprache wäre. Denn sie waren einmütig beieinander, von der gleichen Sehnsucht und dem gleichen Willen nach einem besseren Diesseits und Jenenseits befeelt. Sie waren voll dieses neuen heiligen Geistes und deswegen verstanden sie sich untereinander, obwohl sie ihre Einmütigkeit in verschiedenen Sprachen kundgaben.

Es waren durchweg arme Leute, die dort zusammengekommen waren, die, wie es immer gewesen ist, am meisten unter den Widen der Zeit zu leiden gehabt hatten. Aus ihren Leiden und Widen quoll heiß der Wunsch nach einer Veränderung der unerträglichsten Zustände hervor, die auf der damaligen Menschheit lasteten.

Die reichen und fatten Pharisäer aber standen spöttisch lächelnd beiseite und stützten sich gegenfeitig zu: Sie sind des süßen Weines voll.

Wie war es damals?

Das römische Weltreich umspannte fast die ganze damals bekannte Welt. Schwer lastete sein Steuerdruck auf den unterjochten Völkern. Jede Erhebung der Unterdrückten wurde mit Waffengewalt niedergeschlagen und die Führer der sich aufbäumenden Völker wurden eines grausamen Todes ausgeführt, während das gemeine steuerzahlende Volk der wirtschaftlichen oder der Steuerflaute verfiel.

Rom war eine Republik. In ihr herrschten aber nicht die Massen, obwohl manche demokratischen Einrichtungen vorhanden waren, sondern die adeligen Geschlechter misamt ihrem Schweiß schönrednerischer Advokaten und Professoren. Was aus den gedrücktesten Völkern herangezogen war, das wurde in Rom, der Hauptstadt der Welt, in wüsten Oasen verpraßt. Und ein entartetes Lumpenproletariat ließ sich seine demokratischen Rechte für Brot und Spiele — Zirkuskämpfe zwischen wilden Tieren und Mensch und Tieren, pompöse Würste siegreicher Generale usw. — abkaufen und warf sich dem je-

weils Mächtigen und Bestbezahlenden an den Hals.

Jerusalem aber, die Hauptstadt der Juden, war der Sitz eines römischen Statthalters geworden. Seine geographische Lage ließ es auch unter römischer Herrschaft nicht zu einer gewöhnlichen Provinzialstadt herabsinken. Hier strömten Angehörige asiatischer und afrikanischer Völker zusammen. Daher lesen wir in der Bibel, daß Parther und Meder, Leute aus Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphilien, Aegypten und Lybien, Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber dort zum christlichen Pfingstfest versammelt waren. Wahrscheinlich hatten sie teils weltliche Geschäfte, teils religiöse Bedürfnisse zusammengeführt: Handelsgeschäfte, Ablieferung von Tributen an den römischen Statthalter und auch, soweit sie Juden waren, die Vorbereitung religiöser Hebrungen in der Stadt Jehovas, des jüdischen Stammgottes, neben dem allerdings nach jüdischer Anschauung kein weiterer Gott Daseinsberechtigung haben durfte.

Die Internationale der Mühsaligen und Beladenen tauchte also ihren Stummer und Sorge aus und fand, daß überall die Völker unter dem römischen Joch seufzten und sich nach Befreiung sehnten, die Früchte ihrer Arbeit selbst genießen und nach ererbter Sitte leben und in eigener Sprache, statt nach römischem Recht oder vielmehr Unrecht, ihre gemeinsamen Angelegenheiten ordnen wollten. Völlig ausichtslos war jedoch die Erhebung eines einzelnen Volkes gegen die römische Weltmacht, denn die römischen Legionen überzogen wie ein dichtes Netz alle eroberten Länder und nach strategischen Grundrissen angelegte Straßen sorgten dafür, daß schnell große Heere zusammengezogen werden konnten, um Aufstände niederzuschlagen. Nur eine internationale Verbindung konnte hier Abhilfe schaffen. Eine Verbindung, die auch die unterdrückten Schichten im hauptstädtischen Rom und den romanisierten Provinzen Italiens in sich schließen konnte. Auch selbst wenn man annimmt, daß die treibende Kraft der ersten Christengemeinden religiöse Beweggründe gewesen sind; so wird man doch nicht bestreiten können, daß das soziale Element daneben in ihnen eine beachtenswerte Rolle spielte; denn sie hatten alles gemein, das heißt, sie waren Kommunisten. Auf jeden Fall war aber Vorsicht vonnöten, wollte man nicht die stets misstrauische Staatsgewalt gegen sich aufbringen. Deshalb werden sich Wünsche auf Verbesserung des Diesseits vielfach in religiöses Gewand gekleidet haben.

Nach den Lehren seines Gründers ist das Christentum eine ausgesprochene Religion der Armen. Von seinen angeblichen Jüngern ist bis auf den heutigen Tag diese Eigenart vielfach in ihr Segenheit verkehrt und den Armen die stumme Duldung aller Bedrückungen als christliche Tugend anempfohlen worden. Aber zu allen Zeiten hat es auch Strömungen und Sekten innerhalb des offiziellen Christentums gegeben, die sich gegen solche „Tugend“ aufgebäumt und die wahre Freiheit des Christenmenschen darin gesehen haben, das Unrecht weder an anderen noch an sich zu dulden. Denn das Wort: „Besser Unrecht dulden, als Unrecht tun“ ist verhänglich und hat einen verfluchten doppelten Sinn, weil ich in Wirklichkeit auch Unrecht tue, wenn ich Unrecht an mir selbst und anderen dulde.

Wahr ist die Sehnsucht nach einem allgemeinem Gottesfrieden, unter dem die Menschheit wie eine

friedliche Lämmerherde nebeneinander auf dem Erdenrund weidet. Am härtesten ist diese Sehnsucht in den ärmeren Schichten aller Völker naturgemäß vertreten. Sie ist aber nicht die einzige Eigenschaft, die in der Seele der Menschen schlummert. Daneben macht sich oft der Kampfesmut geltend, ganz gleich, ob es sich um Bauernvölker, um städtische Republikaner, um aristokratische oder demokratische Staatsgebilde größten Umfangs handelt, wie uns die Geschichte in ihren verschiedenen Perioden genugsam lehrt. In fast zwei Jahrtausenden hat es das Christentum nicht vermocht, den ewigen Gottesfrieden, den es erstrebte, durchzuführen.

Wird es dem Sozialismus gelingen, den ewigen Frieden herbeizuführen? Wir glauben daran, aber halten dazu die Arbeit von vielen Generationen für notwendig. Erst wenn in rastloser Arbeit und durch organisches Wachstum die Zustände soweit gereift sind, daß die Niesenaufgabe der Regelung der gesellschaftlichen Erzeugung und der Verbrauchswirtschaft gelöst ist, und zwar so gelöst ist, daß Erzeugung und Verbrauch harmonisch sich miteinander verschmelzen, wenn Streitigkeiten über die Kolonial-, Produktions- und Absatzgebiete der verschiedenen Völker durch anerkannte, mit den nötigen Machtbefugnissen ausgestattete internationale Schiedsstühle so geschlichtet und eventuell mit Geheißkraft entschieden werden können, wie es die einzelnen Menschen im geordneten Rechtsstaate beim Austrag ihrer Streitigkeiten sich gefallen lassen müssen — erst dann werden Kriege zu den überwindenen Erscheinungen der Vergangenheit gehören. Danach sollen wir im echten Pfingstgeiste streben, damit es einst so werde!

Aber bilden wir uns nicht ein, lediglich durch Versammlungen und Versammlungsbeschlüsse, durch nationale und internationale Kongresse solche gewaltigen Umwälzungen im Denkprozeß der Menschheit zuwege bringen zu wollen. Grausame Enttäuschung wird sonst unser Los sein.

Zu dem diesjährigen Pfingstfest werden die Jünger des Sozialismus noch nicht einmütig beieinander sein wie die ersten Christen. Sie werden in gar verschiedenen Zungen reden und der heilige Geist der Eintracht wird sich nicht auf sie berniederlassen und sie befähigen, sich so zu verstehen, als ob sie in einer Sprache redeten. Wo aber diese Einmütigkeit nicht vorhanden ist, wo sich die Anhänger ein und derselben Weltanschauung mit den schärfsten Waffen der Rede, der Feder und leider auch den Schlachtfeldern noch mit den tödlichsten Waffen des modernen Krieges bekämpfen bzw. bekämpfen müssen, wie sollten sie instande sein, der Welt dem heikerechten Frieden zu bringen?

Wie ein schriller Mißklang in die Harmonie der völkerrumpspannenden Pfingstlieder tönt der Befehl des neuen russischen Kriegsministers Kerenski, der die Deserteure auffordert, spätestens bis zum 28. Mai zum Heeresdienst zurückzukehren, andernfalls sie strenge Bestrafung zu gewärtigen haben, tönt der Beschluß einer Pariser Sozialistenversammlung, der die eigene Bourgeoisregierung sozusagen von aller Schuld am Ausbruch des Krieges freispricht und dagegen ein strenges Strafgericht über die deutschen und österreichischen Sozialisten von der Stockholmer Sozialistenkonferenz verlangt, obgleich die deutschen und österreichischen Mehrheitssozialisten lange nicht so wie die französischen Sozialisten für die bedingungslose Verteidigung des Vaterlandes eingetreten, lange nicht so wie die letzteren mit ihrer Regierung in bezug auf Kriegführung und Kriegsziele durch

die und dann gegangen sind. Und dabei steht die russische Regierung stark unter sozialistischem Einfluß; sechs Sozialisten gehören der russischen Regierung an. Gerade aber die russischen Sozialisten sind uns bisher immer als Muster internationaler sozialistischer Denkart von unseren Winderheitssozialisten angepriesen und zur Nachahmung empfohlen worden.

Wenn das am grünen Polze geschieht, dann ist die Verwirklichung eines Weltfriedens noch im weitesten Felde. Die Gewerkschaften mit ihrer Realpolitik haben deshalb alle Veranlassung, sich nicht auf Parteidoctrinen festbinden zu lassen, sondern haben eine eigene, auf der Wirklichkeit fußende Politik zu treiben. Eine solche wird vielmehr geeignet sein, eine großzügige, zukunftsreiche, die Lebensinteressen der Arbeiterklasse berücksichtigende Friedenshoffnung von dauerndem Wert für die Menschheit zu erwecken.

Unsere Teuerungszulagenbewegung.

Der Verband Deutscher Buchbinderbesitzer hat auf das Ansprechen unseres Verbandsvorstandes geantwortet, daß er eine gemeinsame Sitzung der beiderseitigen Vertreter für nicht angebracht erachte, da seine Berliner Ortsgruppe bereits 10 Prozent weitere Teuerungszulage zugestanden und mehr nicht tun könne. Uebrigens sei ihr bei den damaligen Verhandlungen zugesagt worden, daß der Tarif bis zum 1. Juli 1918 verlängert werden würde und sie deshalb auf die Verzichtsleistung weiterer Forderungen gerechnet habe. Die Stuttgarter Ortsgruppe des B. D. B. hat gleichfalls sich gegen eine gemeinsame Sitzung geäußert und wird versuchen, auf örtlicher Grundlage zu einer Verständigung zu kommen. Dementprechend würde auch die Leipziger Ortsgruppe in einer Verhandlung am Montag, den 21. Mai, mit unsern Leipziger Vertretern eine Einigung versuchen. Der B. D. B. müsse sich über die hohen Forderungen unserer Gauleiterkonferenz wundern, die bis zu 50 Proz. auf die gestellten Löhne gingen, während eine Berliner Versammlung nur 25 Proz. gefordert hätte. Dem beantragten Ablaufstermin auf den 1. August 1918 könne der B. D. B. nicht zustimmen; es müsse dafür der 1. Juli 1918 angelegt werden. Mit der Geltung der Teuerungszulagen bis drei Monate nach Beendigung des Krieges, aber nicht über den 1. Juli 1918, sei der B. D. B. einverstanden. Nur unter diesen Bedingungen sei er mit einer gemeinsamen Sitzung einverstanden, wenn wir auf einer solchen beiständen.

Im Fortum ist der B. D. B. insofern, als die Gauleiterkonferenz alle bisher gewährten Teuerungszulagen angerechnet wissen wollte, während die angezogene Berliner Versammlung diese bei 25 Proz. unberücksichtigt wissen wollte. Auch mit der Bedingung betreffs der Verlängerung des Tarifs bezüglich der 10 Proz. für Berlin stimmt es nicht.

Die örtlichen Leipziger Verhandlungen haben übrigens zu keinem Ergebnis geführt, da die Arbeitgeber weit unter dem boten, was den Buchdruckern zugestanden wurde. Eine gemeinsame Sitzung der Vertreter beider Zentralverbände findet am 24. Mai in Leipzig statt.

Mit den Berliner Buchdruckereibesitzern haben bereits Verhandlungen stattgefunden, wobei die Buchdruckereibesitzer sich nur dazu verstehen konnten, den Buchbindern dieselben Zugeständnisse zu machen, wie sie den Buchdruckern gewährt wurden.

Hamburg. Folgende Entschickung wurde dem Bezirk I des Deutschen Buchdruckervereins zugesandt:

„Die am 15. Mai 1917 tagende Mitgliederversammlung der Zahlstelle Hamburg-Altona des Deutschen Buchbinderverbandes nahm Kenntnis von der Antwort des Prinzipalvereins auf die eingereichten Forderungen betreffs Gewährung von Lohnerhöhungen, wonach die tarifstreuen Buchbindergehälften dieselben Lohnerhöhungen als Teuerungszulagen haben sollen wie die Buchdruckergehälften. Desgleichen von der Mitteilung, daß den Arbeiterinnen eine Teuerungszulage von 3,50 M. pro Woche gewährt werden soll.“

Die Versammlung verkennt nicht, daß auch unsere Arbeitgeber sich unter den obwaltenden Verhältnissen in einer schwierigen Lage befinden. Aber immerhin ist die Lage für die Arbeiterschaft noch eine viel ungünstigere, weshalb wir von vornherein in Anbetracht der außerordentlich hohen Lebenshaltung mit einer höheren Zulage gerechnet haben. Ganz besonders enttäuscht ist die Versammlung über die geringe Erhöhung der Zulagen an die Arbeiterinnen, die heute von der ungenügenden Entlohnung nicht im geringsten den täglichen Aufwand für den Lebensunterhalt bestreiten können.

Es wird daher unsere Ortsverwaltung beauftragt, erneut an die Prinzipale um Erhöhung der Löhne heranzutreten, um ganz besonders eine Er-

höhung der Arbeiterinnenlöhne um weitere 15 Prozent zu erreichen.

Der Tarifverlängerung gibt die Versammlung ihre Zustimmung, erwartet aber bestimmt eine weitere Erhöhung der Arbeiterinnenlöhne.“

Die Zahlstelle Hamburg hat in letzter Zeit 50 Mitglieder durch rührige Agitation gewonnen. So ist es recht!

Gegen die Fortbildungsschule.

Nach wie vor laufen die Innungen gegen die Fortbildungsschule Sturm, um der Lehrlingsknappheit abzuhelfen. Das ist aber gerade ein Weg, um das Gegenteil des Gewollten zu erreichen. Denn wenn die Eltern und die Lehrlinge weiter nichts von einer kostspieligen drei- oder vierjährigen Lehrzeit haben sollen, als daß den letzteren nur noch eine notwendige gewerbliche Ausbildung zuteil wird und sie nur in einigen Teilarbeiten Spezialisten werden, was besteht dann noch für ein Unterschied zwischen einem Lehrling und einem Arbeitsburchen? Höchstens der, daß der Lehrling durchweg, trotz der ungemainen Teuerung, noch schlecht entlohnt wird, während der Arbeitsburche einen weit höheren Lohn erhält.

Wie die Innungen sich die „Reform“ des Fortbildungsschulbesuches der Lehrlinge vorstellen, hat eine jüngst erlangene, von den Innungen veranlaßte Umfrage ergeben. Die Schlofferinnung zu Berlin erklärte: Schulzeit auf 8-11 Uhr abends verlegen oder Schulzwang aufheben; Tischlerinnung Berlin: In dieser außergewöhnlichen Zeit ist nötigenfalls gänzlicher Schulbesuch geboten; Zugschmiedinnung: Schließung der Schulen; Kalerinnung Angermünde: Schulzwang aufheben; Friseurinnung Kopenhagen: Einschränkung, nicht aufheben; Tischlerinnung Neufahrn: Früher habe man über die geringe Schulbildung, welche die Lehrlinge aus der Volksschule mitbrachten, geklagt. Das Handwerk hat bei der Einrichtung der Fortbildungsschule mitgewirkt, aber die erste Voraussetzung war, daß die Lehrlinge durch den Unterricht nicht der Werkstufe entzogen wurden. Die Lehrer haben aber dagegen Stellung genommen und darauf gedrängt, daß der Unterricht auf die Tagesstunden verlegt werde. Sie sei dafür, daß die Schulzeit auf die Abendstunden verlegt wird, nicht aber für die Abschaffung der Fortbildungsschule. Außerdem müsse den Lehrlingen höhere Sockelgeld gewährt werden. Berliner Bäckerinnung stimmt dem vorigen zu; wünscht, daß ältere Lehrlinge allgemein vom Unterricht befreit werden.

So sehen also die Wünsche jener Leute aus, die angeblich das ehrsame Handwerk allein vertreten. Es soll aber nicht bloß bei Wünschen bleiben, sondern die Berliner Handwerkskammer hat den Beschluß gefaßt, das Ministerium zu bitten, daß die älteren Semester der Lehrlinge vom Schulbesuch befreit werden. Von zahlreichen Innungen im ganzen Reich werden Eingaben vorbereitet oder sind schon eingereicht worden, die auf Schließung der Fortbildungsschulen oder mindestens auf die Verlegung der Unterrichtsstunden auf abends von 6 bis 8 Uhr hinauslaufen.

Erfreulich ist demgegenüber die Haltung der Fortbildungsschullehrer, die für den Unterricht in den Tagesstunden eintreten. Von Beachtung ist, was jüngst der Wiener Fortbildungsschullehrer Franz Richard auf Grund einer Studienreise diesbezüglich im „Neojaher Anzeiger“ geschrieben hat:

„Allerdings ist hier (in Deutschland, D. A.) den Lehrlingen der Schulbesuch dadurch erleichtert, daß er fast ausnahmslos Tagesunterricht ist; dies ist auch der größte Vorzug, den die deutschen Fortbildungsschulen den österreichischen Anstalten gegenüber (welche meistens den Unterricht abends und Sonntags vormittags haben) voraus haben. Daß ein erfolgreicher Unterricht mit körperlich und geistig abgelaugten Schülern, welche oft noch halbe Kinder sind, in den Abendstunden sowohl auf seiten der Schüler als auch jenen der Lehrer große Willensstärke und Opfer erfordert, darüber ist sich jeder Schulpädagoge klar, und ich meine, daß dieser Tagesunterricht im Interesse eines tüchtigen gewerblichen Nachwuchses nach und nach überall durchgeführt werden müßte. Ich glaube, es müßte dies zu den Aufgaben einer gesunden Mittelstandspolitik gehören, dem gewerblichen Nachwuchs die Bildungsmöglichkeit zu erleichtern und nicht durch verlängerte körperliche und geistige Arbeit zu erschweren.“

Und auf einer am 26. März in Berlin stattgefundenen Tagung erklärte Geheimrat Dr. Kühn vom preussischen Landesgewerbeamt:

„Das beste Mittel gegen die schlechten Ausbildungsanstalten seien geordnete Ausbildungsmöglichkeiten: die lückenlose Durchführung der Pflichtfortbildungsschule für Knaben und Mädchen.“

Solche verständigen Worte von Pädagogen und warmen Freunden des Mittelstandes sollten auch unsere Innungsleute beherzigen.

Für die Gewerkschaften dürfte sich aber auch empfehlen, nicht diesem unverständigen Treiben der Innungen nur kritischer zuzusehen, sondern ihnen durch geeignete Eingaben, besonders der Gewerkschaftsvertreter in denjenigen Orten, wo sich derartige Bestrebungen der Innungen geltend machen, entgegenzutreten. Die Gewerkschaften verfechten damit nicht nur die Interessen der deutschen Gewerbe und des allgemeinen Volkswohls, sondern auch im Grunde genommen in viel weitfichtigerer und verständigerer Weise die wohlverstandenen Interessen des ehrsameren Handwerks als die Innungen.

Aus unserem Beruf.

Aufhebung des Ostermehlzels. Der Verband deutscher Buchbinderbesitzer hat zur Durchführung seines Beschlusses der Aufhebung des Ostermehlzels neuerdings folgendes Rundschreiben versandt:

An die Herren Auftraggeber des deutschen Buchbinderergewerbes!

Bezugnehmend auf die Zuschrift des Verbandes deutscher Buchbinderbesitzer an den Börsenverein der deutschen Buchhändler, veröffentlicht in Nr. 85, 13. April 1917, Seite 350 des „Börsenblattes für den deutschen Buchhandel“, teilen wir Ihnen ergebnis mit, daß auch die Mitglieder der unterfertigten Vereine leider nicht mehr in der Lage sind, das „Ostermehlzil“ weiter zu gewähren.

Wir sind durch die Macht der Zeitumstände gezwungen, fernerhin nur noch zu den gleichen Bedingungen liefern zu können, wie sie in oben angeführter Zuschrift an den Börsenverein der deutschen Buchhändler mitgeteilt wurden, nämlich Barzahlung netto nach 3 Monaten oder mit 2 Proz. Skonto innerhalb 30 Tagen.

Ein großer Teil unserer Kunden hat in dankenswerter Weise schon seither diese Zahlungsbedingungen eingehalten, und glauben wir auf das Verständnis auch derjenigen Herren Auftraggeber rechnen zu dürfen, denen seither Jahresrechnung eingeräumt wurde.

Seitens unserer Lieferanten werden uns noch viel schärfere Zahlungsbedingungen gestellt, und ist es demnach zurzeit allgemein üblich, daß sofortige Barzahlung verlangt wird, in Fällen sogar Vorausbezahlung.

Des weiteren müssen wir nicht nur höhere Löhne bezahlen, sondern auch für unsere Materialien, welche kaum mehr zu beschaffen sind, außerordentlich hohe Preise anlegen.

Dies erfordert eine so vielfache Erhöhung des Betriebskapitals, daß wir nur dann existieren können, wenn unsere Kunden sich durch prompte Zahlung mit den nötigen Mitteln unterstützen.

Wir bitten Sie höflichst, von den vorkommend mitgeteilten neuen Zahlungsbedingungen gefl. Kenntnis nehmen zu wollen und geben Ihnen nochmals die Versicherung, daß wir nur durch den Zwang der Verhältnisse zu diesem Schritte gezwängt wurden.

Mai 1917. Hochachtungsvoll
Verband deutscher Buchbinderbesitzer.
Bund deutscher Buchbinderinnungen.
Verband Berliner Buchbinderbesitzer.
Verein Stuttgarter Buchbinderbesitzer.
Verband der Buchbindermeister Bayerns.
Verein der Buchbinderbesitzer und verwandter Gewerbe von Köln und Umgegend.
Verein der Buchbinderbesitzer von Rheinland und Westfalen.
Ortsgruppe Leipzig des Verbandes deutscher Buchbinderbesitzer.

Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart. Das im Geschäftsjahr 1916 erzielte Rohertragnis beläuft sich auf 2721 531 (i. V. 3731 818) M. An Generaluntkosten sind 840 516 (i. V. 868 506) M. erwachsen. Zu Abschreibungen haben 302 133 (i. V. 273 152) M. Verwendung gefunden. Es wird eine Dividende von 10 v. H. (wie in allen vorausgegangenen Geschäftsjahren seit 1890) verteilt.

Edta Eisner, Buchdruckerei, Verlagsbuchhandlung und Buchbinderei Alliengeellschaft in Berlin. Die Gesellschaft erzielte in dem am 31. Dezember abgelaufenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 240 088 M.

Aus den Schlichtungsausschüssen.*

Stuttgart. Der Buchbinder K. in der Buchdruckerei G. in Stuttgart klagt auf Ausstillung eines Abrechnungshefts. Er war ein Jahr bei der Firma be-

*) Wir bitten unsere Besucher in den Schlichtungsausschüssen, Urteile der letzteren, die unsern Beruf betreffen, an uns einzuliefern. Wir werden sie, sofern sie wertvoll sind, veröffentlichen.
Die Redaktion,

schäftigt, wurde zum Meer eingezogen und dann von der Firma rekrutiert. Mit dem von der Firma bezahlten Lohn von 29,60 Mk. erklärte K. nicht auskommen und Frau und zwei Kinder ernähren zu können. Die Firma erklärte ihm, nicht mehr bezahlen zu können, verweigerte ihm aber auch den Abtritt, und drohte ihm mit dem Wiedereingang zum Meer. K. erhielt bei einer andern, ebenfalls kriegswichtigen Firma Stellung mit einem Anfangswochenlohn von 34 Mk. Die Verbesserung des Lohnes um 4,50 Mk. in der Woche wird bei dem sehr niedrigen Lohn des Kollegen K. als erheblich angesehen. Der Abtritt wird erteilt. Eine eventuelle spätere Wiedereinstellung ins Meer erfolgt nur aus militärischen Gründen.

Korrespondenzen.

Brief aus München. Wer ist ein Schwerearbeiter? Diese Frage hat durch die Gewährung von Brotzulagen an die Schwerearbeiter eine besondere Bedeutung erlangt, besonders aber für unseren Beruf, den man im allgemeinen als einen leichten Beruf, nur zu sehr und mit Unrecht, geneigt ist anzusehen. Unwissende Leute, Eltern und Vormünder sind sehr häufig geneigt, wenn sie einen schwächlich geratenen Sohn oder Mündel in die Lehre zu geben haben, ihn Buchbinder werden zu lassen, in der Meinung, dieses sei ein besonders leichter Beruf. Bezeichnend war in der Einsicht eine Anzeige, die vor mehreren Jahren im Elberfelder Amtsblatt „Täglicher Anzeiger“ zu lesen war, wo jemand für sein geistig und körperlich etwas zurückgebliebenes Mündel eine Lehrstelle, am liebsten in der Buchbinderei suchte.

Nun ist ja ohne weiteres zuzugeben, das es in der Buchbinderei eine sehr große Anzahl von Arbeiten und Verrichtungen gibt, die wenig Körperkraft erfordern und leicht zu erlernen sind. Auf der andern Seite steht aber auch unabweisbar fest, daß durch die kapitalistische Entwicklung und durch die technischen Fortschritte die Arbeit der Buchbinder an den verschiedenen Maschinen nicht nur immer anstrengender und anspannender geworden ist, sondern daß auch körperliche Kraft und geistige Aufmerksamkeit erforderlich sind, um den stets wachsenden Ansprüchen, welche der Beruf und das Leben an unsere Kollegen stellen, zu genügen. Jeder, der mit den Arbeiten nur einigermaßen vertraut ist, wird ohne weiteres diese Arbeiter zu den „Schwerearbeitern“ zählen müssen, wenn anders dieser Begriff und seine Anwendung in bezug auf die Brotzulagen einen Sinn haben soll.

Bei uns in München war das graphische Gewerbe zunächst überhaupt ausgeschlossen und in der aus Vertretern von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Prüfungskommission überhaupt nicht vertreten. Erst nachträglich, nachdem die Verteilung an die einzelnen Berufe bereits geregelt war, wurde eine Unterkommission für das graphische Gewerbe geschaffen, zu welcher als Vertreter der Arbeiterschaft der Bauvorstehende Seitz von den Buchdruckern und als Ersatzmann der Bauvorstehende Schmidt von den Hilfsarbeitern hinzugezogen wurde.

Es ergaben sich nun mit der Verteilung der Brotzulagen ganz eigenartige Verhältnisse. Befremdend wirkte es zum Beispiel, daß in den Buchdruckereien die Maschinenmeister durchgängig als Schwerearbeiter angesehen wurden, während die Buchbinder an den Bescheidemaschinen leer ausgingen. Genau so ging es auch mit den Arbeiterinnen. Die Einlegerinnen an den Drackmaschinen erhielten die Brotzulagen, die Arbeiterinnen an den Falz-, Heft- und Verzierenmaschinen usw. nicht. Wie war das zu erklären? Totale Unkenntnis der betreffenden Kommission über die Verhältnisse in der Buchbinderei scheint die Ursache dieser großen Fehler zu sein. Auch aus anderen Berufen sind ähnliche Klagen laut geworden. Die Organisationsleitung hat in einer Eingabe an das Lebensmittelamt auf die vorstehenden Ungerechtigkeiten hingewiesen; es hat auch eine Unterredung mit dem Leiter der betreffenden Abteilung, Herrn Ingenieur Seifert, stattgefunden. Derselbe ist gern bereit, soweit es möglich ist, die vorhandenen Gärten und Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Es müssen vor allen Dingen die Kollegen und Kolleginnen, die sich mit Recht benachteiligt fühlen, an ihre Firma wenden, daß sie erneute Anträge stellen. Dabei muß vor allen Dingen Gewicht darauf gelegt werden, daß es sich um Maschinenarbeit handelt. Es ist im Laufe der letzten Zeit von verschiedenen Firmen und auch von Einzelpersonen in dieser Weise vorgegangen und eine Anzahl unserer Kollegen und Kolleginnen sind nunmehr berücksichtigt. Was die Krisenverwaltung in dieser Frage noch tun kann, wird gesehen. Berücksichtigt aber muß werden, daß unmöglich alle als Schwerearbeiter angesehen werden können. Unsere Kollegen und Kolleginnen sollten daher ihr Augenmerk mehr auf die Erriingung besserer Lohn- und

Arbeitsbedingungen richten und sich um die Ausgestaltung derselben bemühen. Dazu ist vor allen Dingen notwendig, sich um das Verbandsleben zu kümmern und an den Veranstaltungen teilzunehmen. Bei der Brotzulagenfrage ist manchem zum Bewußtsein gekommen, daß die Buchbindereiarbeiter vielfach hintenau stehen. Noch weit mehr tritt solches aber bei anderen Gelegenheiten zutage und zu einem guten Teil trägt daran die Gleichgültigkeit unserer Mitglie der die Schuld. Wer bei den wichtigsten Anlässen aus niedrigen Gründen die Versammlungen schwänzt, in denen allgemein wichtige Angelegenheiten oder wichtige Werksstätten-Angelegenheiten beraten werden sollen, der hat nachher kein Recht, sich über Zurücksetzung und schlechte Behandlung zu beklagen.

In einem nächsten Brief werden wir über dieses Thema noch einiges zu sagen haben. B. G.

Die abgeteilte Hungersnot.

Von Friedrich Rüdert.

Als im Lande Hungersnot war und dem König ward berichtet, In des Reiches reichsten Städten Stürben viele Arme Hungers — Höret! welche rauche Ausruf! Veros traf, der Verfertigung: Eigenhändig schrieb er einen Brief an jede Stadt im Reiche Dieses Inhalts: „Wo ein Armer Hungers stirbt in euren Mauern, Wird ich für den Armen einen Reichen nehmen und im Sterb! Auch ihn Hungers sterben lassen!“ Niemand starb im Lande Hungers, Und die Reichen selber brauchten Nicht zu hungern; mit dem Armen Nur den Ueberfluß zu teilen.

Sprüche der Erkenntnis.

Zwei Menschen ehre ich und keinen dritten. Erstens den sich mühenden Arbeiter, der mit von der Erde geschaffenen Werkzeugen mühsam die Erde befrucht und sie zum Eigentum des Menschen macht. Ehrwürdig ist mir die harte, raube, verträumte Hand, worin nichtsbedenklicher eine unaussprechlich königliche Majestät liegt, denn sie führt das Szepter dieses Planeten. Ehrwürdig ist auch das raube, verwitterte, beschmutzte Antlitz mit seiner schlichten Intelligenz, denn es ist das Gesicht eines Menschen, der so lebt, wie ein Mensch leben muß. Ja, um so ehrwürdiger bist Du mir wegen Deiner Hautzeit, und eben, weil wir Dich sowohl bemitleiden als lieben müssen! Schwer beladener Bruder! Für uns ward Dein Müden so gezeugt, für uns wurden Deine geraden Glieder und Finger so entsetzt. Du warst unser Retter, auf den das Los fiel, und luden Du unsere Schwächen kämpfdest, würdest Du zum Strüpfel. Denn auch in Dir lag eine göttlichgeschaffene Form, aber sie sollte nicht entfaltet werden. Eingehüllt sollte sie bleiben in die dichten Anhängel der Arbeit und Dein Körper wie Deine Seele die Freiheit nicht lernen. Und doch, arbeite, arbeite an! Du arbeitest um das durchaus Unentbehrliche: um das tägliche Brot. —

Einen zweiten Mann ehre ich hoch: den, welcher für das geistig Unentbehrliche arbeitet. Ist nicht auch er in seiner Pflicht, indem er nach innerer Harmonie strebt und diese durch Wort und Tat in all seinen äußeren Bestrebungen offenbart? — Diese zwei Menschen in allen ihren Arten und Abstufungen ehre ich. Alles andere ist Staub und Spreu, die der Wind wehen kann wohin er will.

Unausprechlich rührend jedoch ist es, wenn sich beide Bürgen vereinigt finden und wenn der, der äußerlich für die niedrigsten der menschlichen Bedürfnisse arbeiten muß, innerlich auch für die höchsten arbeitet. Etwas Erhabeneres auf dieser Welt kenne ich nicht. Carl He.

Internationales.

Dänemark. Der Verbandstag unseres dänischen Bruderverbandes findet am 1. und 2. Juni in Kopenhagen statt. Ueber seinen Verlauf werden wir berichten.

Schweiz. Der schweizerische Verbandstag findet zu Pfingsten in St. Gallen statt, worüber wir später berichten werden.

Rundschau.

A. C. Zur Lage des Arbeitsmarktes. Im Monat März hat der Arbeitermangel eine weiter erhebliche Verschärfung erfahren. Die Nachfrage nahm bedeutend stärker zu als das Angebot, so daß der Andrang von Arbeitssuchenden, der im Februar noch 81,9 auf je 100 offene Stellen betragen hatte, auf 77,76 im März zurückgegangen ist. Die Verschärfung ist nicht

so sehr auf die Zunahme des Mangels an männlichen Arbeitern zurückzuführen, wie auf den Umstand, daß nunmehr auch am weiblichen Arbeitsmarkt das Ueberangebot zu verschwinden droht. Im Januar stand hier der Andrang noch auf 155,00, im Februar auf 112,13; im März ging er aber bis auf 103,88 zurück. Das Angebot am weiblichen Arbeitsmarkt hat absolut noch nicht einmal so stark zugenommen wie am männlichen. Doch es vor allem an Dienstmädchen und Aufwartefrauen in den Städten fehlt, wäre im allgemeinen zu verschmerzen, aber der Mangel an weiblichem Personal macht sich besonders scharf in der Landwirtschaft geltend, und hier wäre ein ausreichendes Angebot dringend zu wünschen. In Ostpreußen war die Zahl der offenen Stellen bereits im März doppelt so groß wie das vorhandene Angebot an weiblichen Kräften. In Pommern ist trotz der schlechten Erfahrungen, die die Landwirte vielfach mit Frauen und Mädchen aus den Großstädten gemacht haben, die Nachfrage nach solchen Arbeitskräften verhältnismäßig groß. Das Angebot ist aber gegenüber der großen Nachfrage keineswegs ausreichend. Die städtischen Frauen und Mädchen nehmen lieber Arbeit in den Munitionsfabriken an. Soweit sie sich zum Hilfsdienst melden, wollen sie Bureauarbeiten verrichten. In Posen besteht für die Landwirtschaft starker Mangel an Frauen. Die Ueberführung von städtischen Arbeitslosen auf das Land stößt auf Schwierigkeiten. Aus Schleswig-Holstein wird berichtet, daß gute landwirtschaftliche Dienstboten nicht zu haben sind. Immer stärker wird der Drang zu den Fabrikarbeiten und den Schreibeposten bei den Militär- und Zivilbehörden. Besondere wird aus Bayern berichtet. Dem Bericht des Verbandes bayerischer Arbeitsnachweise entnehmen wir: „Ueber den Einfluß des vaterländischen Hilfsdienstes auf den Arbeitsmarkt kann nach den bisherigen Erfahrungen gesagt werden, daß der Andrang besonders zu den Stellen bei den militärischen Behörden und Truppenteilen sehr stark ist, daß aber im allgemeinen die leichteren Beschäftigungen, Schreibarbeit, Ordnungsdienste usw. bevorzugt werden; namentlich weibliche, besonders jugendliche Arbeitskräfte melden sich zum Schreibdienst in einer den Bedarf weit übersteigenden Zahl.“ Der starke Drang nach der leichteren Arbeit lenkt das Angebot von der Landwirtschaft ab. Zwar bemühen sich die Arbeitsnachweise, der Landwirtschaft Kräfte zuzuführen, aber die Erfolge sind bescheiden. Es ist durchaus zutreffend, wenn verlangt wird, daß alle Mittel angewandt werden müssen, um die für das Land brauchbaren Arbeitskräfte auch wirklich der Landwirtschaft zuzuführen. Was freilich unter allen Mitteln zu verstehen ist, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Demgegenüber steht fest, daß wir in den Städten eine ansehnliche Menge von weiblichen Arbeitskräften haben, die noch bis in die letzten Jahre landwirtschaftliche Arbeit verrichtet haben, jetzt aber gewerblich tätig sind. Sie sollte die Landwirtschaft wieder zurückholen können, aber sie kann es nicht, weil sie nicht die Arbeitsbedingungen zu bieten vermag wie gewerbliche Betriebe und Behörden. Man muß also damit rechnen, daß der Bedarf der Landwirtschaft an Arbeitskräften in diesem Jahre nicht entfernt gedeckt werden kann.

Aufnahme einer Statistik in den Buchdruckereien. Das Tarifamt hat in diesen Tagen Fragebogen an sämtliche Druckereibesitzer und an die Vertrauensmänner der Gewerkschaften gelangen lassen. Durch diese Fragebogen soll festgestellt werden, welche Personenzahl am Abtag in der dritten Rainoche in den Druckereien beschäftigt ist, und welche Wochenlöhne an demselben Abtag an die beschäftigten Personen gezahlt werden. Es ist von großem Wert, daß die befragten Stellen dem Erfuden des Tarifamts entsprechen, die Fragebogen rechtzeitig und recht genau ausfüllen und in der vierten Woche des Monats Mai an das Tarifamt zurückreichen. Es soll nämlich ein zutreffendes Bild über die derzeitigen Arbeitsverhältnisse in den Buchdruckereien gewonnen werden, und dazu ist allseitige Beteiligung an der Ausfüllung der Fragebogen erforderlich. — Eine solche Statistik könnten auch wir gebrauchen!

Gauleiterkonferenz des Buchdruckerhilfsarbeiterverbandes. Am 9. Mai tagte eine Konferenz genannten Verbandes, in der die Vorsitzende Thiede über die Leuerungszulagen berichtete. Die hierauf einsetzende Debatte war sehr lebhaft und hatte als Ergebnis, daß eine vom Verbandsvorstand empfohlene Resolution durch entsprechende Änderungen verschärft wurde. Wiederholt kam zum Ausdruck, daß in der Art, wie der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins die ganze Frage der Leuerungszulagen für das Hilfspersonal behandelt hat, eine starke Bräufierung der Organisationsleiter deutlich erkennbar war, die entsprechend zurückgewiesen wurde. Nachfolgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die Gauleiterkonferenz hat die Antwort des Vorstandes des Deutschen Buchdruckervereins auf

unseren Antrag vom 11. April 1917 zur Stimmnis genommen. Sie spricht ihre entschiedene Mißbilligung aus, daß nicht der gleiche Grundatz für Teuerungszulagen, der für die Gehilfenchaft schon als sehr minimal bezeichnet werden muß, auch für das Hilfspersonal festgelegt wurde. Der von den Prinzipalen oft angewandte Grundatz, daß ein Unterschied zwischen den Sätzen für Gehilfen und Hilfspersonal bestehen müsse, kann bei Teuerungszulagen nicht in Anwendung kommen, da dieser Umstand durch die bestehenden Grundlöhne schon vorhanden ist.

Die 50prozentige Preiserhöhung für Drucksachen ist auch auf das fertige Produkt und nicht auf einen Teil der Arbeiten festgelegt worden. Wie die Erfahrungen bisher lehren, ist bei der sozialpolitischen Einfachheit eines Teiles der Prinzipale durch die empfohlene Verdrängung des Hilfspersonals nichts oder nur vollständig Unzureichendes zu erwarten.

Die Gauleiterkonferenz fordert daher sämtliche Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen der Buchdruckereien Deutschlands auf, dort, wo Zahlstellen bestehen, durch ihre Organisationsverwaltungen, dort, wo keine bestehen, ohne dieselben, wo nicht schon geschehen, sofort eine Teuerungszulage von 30 Proz. des Lohnes zu fordern und dadurch sich selbst einen kleinen Ausgleich der durch den Krieg ungemein verteuerten Lebenshaltung zu schaffen. Wenn eine Verständigung nicht erfolgt, sollen die Tarifschiedsgerichte bzw. Schlichtungsausschüsse des vaterländischen Hilfsdienstes angerufen werden.

In Ausnützung der Zeit bis zu dem Zeitpunkt, wo die Erneuerung des 1912 abgeschlossenen Tarifs für das Buchdruckerpersonal gegeben ist, ist seitens unseres Zentralvorstandes die Tarifvorlage derart ausgearbeitet, daß sämtliche Positionen des deutschen Buchdruckertarifs, soweit sie nur irgendwie auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen des Hilfspersonals in Anwendung gebracht werden können, in einem neu für uns zu schaffenden Tarife enthalten sind.

Für Orte, die noch außerordentlich schlechte Lohnverhältnisse zu verzeichnen haben, soll ein stoffförmiges Steigen der Löhne des Hilfspersonals während der Übergangsperiode vorgeesehen werden, das bis zur Beendigung des neu abzuschließenden Tarifs dann die Ausgleichung der Löhne in allen Druckorten Deutschlands ermöglicht.

Zu diesem Zweck ist seitens des Zentralvorstandes eine allgemeine Lohnstatistik des Buchdruckerpersonals wieder aufgenommen.

Zu Punkt 2: Innere Verwaltungsfragen, nahm Kollege Lobatz das Wort und konnte an der Hand vorliegender Zahlen nachweisen, in welchem Orte bzw. Gau eine kräftigere Verwaltungsform zur Anwendung kommen müsse. Die Gauleiter der betreffenden Gauen waren in der Lage, zum Teil genügende Erklärungen über die vorgebrachte Kritik abgeben zu können. Die grundsätzliche Durchführung notwendiger Reformen wurde zugesichert.

Auch die Behandlung anderer wichtiger innerer Fragen wurde lebhaft diskutiert und ein Einverständnis in allen Fragen erzielt. Die Gauleiter haben es übernommen, in den Gauen und den dazu gehörenden Verwaltungsstellen die Einleitung über Teuerungszulagen zu veranlassen und für die Durchführung derselben zu wirken.

Teuerungszulagen für Buchdruckerhilfsarbeiter und Buchdruckerlehrlinge. Nachdem die Teuerungszulagen für Buchdruckergehilfen von den zuständigen Instanzen geregelt sind, hat der Verein Stuttgarter Buchdruckermeister folgende Sätze für das Hilfspersonal neu aufgestellt: Für männliche Hilfsarbeiter bis zu 16 Jahren 2,50 Mk., über 16 Jahre 4 Mk. wöchentlich; für Hilfsarbeiterinnen bis zu 16 Jahren 2 Mk., über 16 Jahre 3 Mk. wöchentlich. Die bisher gezahlten Teuerungszulagen für Kinder fallen weg. Die Buchdruckerlehrlinge erhalten im ersten 1, im zweiten 2, im dritten 3, im vierten Lehrjahr 4 Mk. Zulage zu dem wöchentlichen Kostgeld.

1126 neue Mitglieder erwarb der Bergarbeiterverband im 1. Vierteljahr 1917. Das ist eine treffende Widerlegung der abgelaufenen Stimmung, die sich in den Worten ausdrückt: Während der Kriegszeit sind in der Werbearbeit für die Gewerkschaften keine Erfolge zu erzielen. Greift nur hinein ins volle Menschenleben und zeigt den Rückständigen an Beispielen, wie notwendig auch unser Verband ist, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Deutscher Buchdrucker-Verein. (Unternehmerverband.) Ende 1916 betrug die Mitgliederzahl bei 118 Ausgetretenen und 170 Neubestritten 4269. Die Beitragseinnahmen sind von rund 122 000 Mk. vor dem Kriege auf rund 90 000 Mk. im Jahre 1916 und die Einnahmen des Fonds für besondere Zwecke (Streit- bzw. Ausperrungsfonds) von rund 410 000 Mk. auf rund 355 000 Mk. zurückgegangen. Trotzdem ist im Jahre 1916 im Verein noch ein

Ueberschuß von rund 8000 Mk. erzielt worden, während sich für den Fonds ein weiterer Zuwachs von rund 236 000 Mk. ergeben hat, so daß das Gesamtvermögen des letzteren Ende vorigen Jahres auf 1 392 000 Mk. stieg. Davon sind 900 000 Mk. in Kriegsanleihe gezeichnet worden. An Sterbegeldern wurden im Jahre 1916 rund 43 000 Mk. an die Hinterbliebenen von 224 verstorbenen Mitgliedern gezahlt. Davon sind 40 Mitglieder im Kriege gefallen, deren Hinterbliebenen je 1000 Mk. aus den Mitteln des Fonds gezahlt wurden.

Da die Buchdruckermeister durch Angliederung von Buchdruckereien an ihre Hauptbetriebe immer mehr auch für uns Buchbinder als Arbeitgeber in Betracht kommen, so sind obige Zahlen jedenfalls sehr beachtenswert. Demgegenüber ist der Verband Deutscher Buchdruckermeister nur ein schwaches Reiss am Stamme der Unternehmerorganisationen.

Italienisches. Die gesamte Bevölkerung Italiens betrug bei der letzten Zählung 35,2 Millionen. Von diesen wanderte ein hoher Prozentsatz aus, zum Teil vorübergehend, um irgendwo im Auslande zu arbeiten. Stellt man Auswanderung und Rückwanderung gegenüber, so ergeben sich die folgenden Zahlen:

Jahr	Auswanderung	Rückwanderung
1909	625 437	134 210
1910	615 475	161 148
1911	533 844	218 998
1912	711 446	182 990
1913	872 598	188 978

Diese Zahlen sind auch für die deutschen Arbeiter sehr lehrreich. Beweisen sie doch, von wie großem Einfluß das Fehlen der Vorbedingungen der modernen Industrie: Kohle und Eisen, auf die Gesundheitigkeit der arbeitenden Bevölkerung ist. Fehlt Kohle und Eisen im eigenen Lande, so kann sich die

Industrie nicht so wie in anderen, von der Natur besser begünstigten Ländern entfalten. Fehlen dann noch eigene Kolonien, aus denen andere Rohstoffe, wie Baumwolle beispielsweise, bezogen werden können, dann ist das betreffende Land auf den Bezug aus anderen Ländern und somit auf deren Wohlwollen angewiesen. Arbeitslosigkeit, Elend und Auswanderung ist die Folge und die überschüssige Volkskraft geht dem eigenen Lande zumeist dauernd verloren. Am meisten werden hiervon immer die Arbeiter betroffen, denn die Gatten bleiben vergnügt zu Hause, die Hungerigen aber wandern aus.

Abrechnungen

vom 1. Quartal gingen weiter bis zum 21. Mai bei der Verbandskasse ein: Saalfeld mit 26,47 Mk., Weiskensfeld — Mk., Effen 50 Mk., Solingen-Bald — Mk., Gau 11/13 39,82 Mk., Mannheim-Ludwigs-hafen 100 Mk., Plauen 150 Mk., Gau 14/15 — Markt, Karlsruhe 50 Mk., Forstheim — Mk., Stuttgart 2500 Mk., Gau 17 — Mk. und von München mit — Mk.

Noch immer nicht abgerechnet haben: Frankfurt a. d. O. und Ruhla.

G. Gauenfen.

Mitteilungen der Redaktion.

Des Pfingstfestes wegen tritt Schluß der Redaktion für Nr. 23 schon am Sonnabend, den 26. d. M., ein.

Briefkasten.

A. S. in Stuttgart. Besten Dank für Zusendung. Ist, wie Du siehst, gleich verwandt worden.



Anzeigen

Sichere Existenz!

Ein seit über 80 Jahren bestehender kleiner Buchbindereibetrieb

mit durchaus guter, fester Kundchaft ist wegen Todesfall sofort preiswert zu verkaufen. Näheres Leipzig - Stötterth, Holzhäuserstraße 62b, Laden.

Für Buchbinderei

Schreib- und Schularbeiten sehr geeigneter arthärer Laden mit 2 Schaufenstern, anschließender Wohnung, gegenüber höherer Mädchenschule (800 Mädchen) sofort oder später zu vermieten. Offerten an

Gg. Alweiler, Heidelberg (Baden).

ff. Klebstoff

dunkelbraun, zum Kleben von Papier, Pappen, Deuteln, Kartonagen, Filz, Leder, Einleum.

Friedr. Liebau, Halle a. S. Muster zu Diensten.

Hankordel

liefert an Selbstverbraucher Willy Rendsburg, Kiel 26.

Buchbinderei in Leipzig

mit solider Privatbankchaft, krankheitsfallber bei 2000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Für strebsamen Fachmann oder Kriegsbeschädigten angenehme Existenz. Anfragen unter N. W. 12 „Invalidendank“, Leipzig.

Deutscher Buchbinderverband. (Zahlstelle Straßburg.)

Kuliebham verspätet.

Die besten Glückwünsche zur Vermählung der Kollegin

Leonie Wilhelm mit René Kies am 20. März.

Die Kollegen und Kolleginnen der Zahlstelle, Straßburg.

Deutscher Buchbinder-Verband. (Zahlstelle München.)

Nachruf.

Am Dienstag, den 15. Mai starb nach längerem schweren Leiden unser lieber Kollege

Hermann Magerkurth

im Alter von 45 Jahren. Er war ein treues Verbandsmitglied, wir werden sein Andenken in Ehren halten.

J. A.: Die Zahlstellenverwaltung.

Zahlstelle Dresden.

Am 11. Mai starb unerwartet unser langjähriges Mitglied, der Kollege

Alfred Mütze

im Alter von 43 Jahren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Haju Klebstoff

vollwertiger Ersatz für Dextrin, Leim, Stärkekleister, braun, fett- u. säurefrei, mit Wasser zu verdünnen. M. 105—95 p.‰ kg.

Henry Junge, Hamburg.